

Elternarbeit als Kooperationsmodell - Wertschätzung in einer Bildungspartnerschaft

CAS-Lehrgang „Modul III“, 22.11.2017

Karin Wechsler Meier, Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Praxis am ZSB seit 2006
Markus Grindat, dipl. soz. FH, Psychotherapeut SBAP, Dipl. Paar- & Familientherapeut

Überlegungen aus systemisch- bindungstheoretischer Perspektive

- Bindungstheoretische Grundlagen
- Systemischer Gesprächszugang: Werthaltungen, Theorien, Setting
- Ausführungen zur Praxis der Gesprächsführung: Interventionen, Techniken
- Konkretisierung an vorgestellten Fällen und Fallsituationen aus Eurem Berufsalltag

Ziele der Elternarbeit

- Bildung einer wertschätzenden Bildungspartnerschaft ist ein Prozess der Zeit und Engagement erfordert.
- Ein gelungener Start mit persönlichem Gespräch zu Beginn eines neuen Schuljahres ist ganz zentral. So kann eine gegenseitige Grundstimmung von Vertrauen und Zuversicht geschaffen werden.
- Die erzieherischen und schulischen Zielsetzungen können aufeinander abgestimmt, die Effizienz gesteigert werden.

Aspekte der Arbeit in intimen Beziehungssystemen

- Familiäre Beziehungen als ‚natürliche‘ Lernmatrix für die emotionale Kompetenz.
- Bindungs- und Fürsorgebedürfnis als Ausdruck angeborener Tendenzen wirken ein Leben lang.
- Das familiäre Loyalitätsgewebe als Ausgangspunkt für die Prozesse wechselseitiger Verpflichtung (Commitments).

Bindungstheorie

- „Bindung ist die besondere Beziehung eines Kindes zu seinen Eltern oder Personen, die es beständig betreuen. Sie ist in den Emotionen verankert und verbindet das Individuum mit anderen, besonderen Personen über Raum und Zeit hinweg“ (Ainsworth Mary, amerikanische Entwicklungspsychologin, 1973 a)
- Nach Grossmann und Grossmann (2004) wurde die Bindungstheorie um 1950 vom englischen Psychoanalytiker John Bowlby formuliert. In Zusammenarbeit mit M.Ainsworth überprüfte er die Bindungstheorie empirisch.

John Bowlby (Englischer Psychoanalytiker)
(1907 – 1990)



„So betrachtet muss man den Drang, Nähe aufrechtzuerhalten, respektieren, wertschätzen und fördern, da er zu potentieller Stärke führt, und man soll nicht auf ihn als ein Zeichen von Schwäche bei einem Menschen herabsehen, wie dies bis jetzt so häufig geschehen ist...“

John Bowlby (Postskript 1991, in: Grossmann u. Grossmann 2003, S. 402)

JOHN BOWLBY

„Menschen jeden Alters wirken am glücklichsten und nutzen ihre Begabungen auf die vorteilhafteste Weise, wenn sie die Gewissheit haben, dass mindestens eine Person hinter ihnen steht, die ihr Vertrauen besitzt und ihnen zu Hilfe kommt, falls sich Schwierigkeiten ergeben“.

Mary Ainsworth
(1913 – 1999)
amerikanische Entwicklungspsychologin



„Es scheint eine falsche Annahme zu sein, wenn man glaubt, dass „Unabhängigkeit“ aktiv gefördert werden müsse; nicht nur aus unseren Studien, sondern auch aus Feldstudien mit nicht-menschlichen Primaten scheint es klar zu sein, dass ein Kind darauf ausgerichtet ist, seine Mutter zu verlassen, um die Welt zu erkunden, sobald es dazu in der Lage ist.“

Mary D. S. Ainsworth, Silvia M. Bell, Donelda J. Stayton (1974, in: Grossmann u. Grossmann 2003, S. 271)

Drei wichtige Postulate der Bindungstheorie sind folgende:

1. Entwicklung seelischer Gesundheit bei heranwachsenden Kindern hängt deutlich mit einer beständigen und feinfühligem Fürsorge zusammen.
2. Mindestens eine Bindung zu einer erwachsenen Person, welche als stärker und weiser empfunden wird und welche Schutz bieten kann, ist notwendig.
3. In einer Bindungsbeziehung wird bei Angst Bindungsverhalten (z.B. Weinen, Lächeln, das Aufsuchen der Nähe zur Bindungsperson, Festklammern, Protestieren) und bei Wohlbefinden Explorationsverhalten (z. B. Spielen) aktiviert.

Das Wichtigste für die Schule

- Das Kind bindet sich nicht nur an die Eltern, sondern auch an andere Bezugspersonen. Eine LehrerIn ist für das Kind eine Bezugsperson.
- Das Kind muss sich bei der Lehrerin geborgen und angenommen fühlen, damit es lernen kann. Das heisst, sie sollte auch auf seine emotionalen Bedürfnisse eingehen.
- Eine gute Beziehung zwischen einer wichtigen Bezugsperson (Lehrerin) und den wichtigsten Bindungspersonen (Eltern) verstärkt das Gefühl von Sicherheit und Zuversicht beim Kind massgeblich.

Die wohl bekannteste Untersuchung in der Bindungsforschung ist nach Grossmann und Grossmann die „Fremde Situation“, ein von Ainsworth standardisiertes Verfahren zur Einteilung von Bindungsverhaltensmustern. Einteilung durch kennzeichnende Bindungs- und Explorationsverhaltensweisen von Einjährigen in der Fremden Situation:

- Sicheres Bindungsmuster
- Unsicher-vermeidendes Bindungsmuster
- Unsicher-ambivalentes Bindungsmuster
- Desorganisierter Bindungsstil

Weitere bedeutsame Konzepte sind die **sichere Basis** und der **sichere Hafen**, beides Funktionen, welche die Bindungsperson einnimmt. Von der sicheren Basis aus exploriert das Kind seine Umgebung. Wird es unsicher, kehrt es zur Bindungsperson zurück, welche als sicherer Hafen Trost, Schutz und Wohlbehagen vermittelt (Liechti und Liechti-Darbellay, 2011). Die Qualität der Bindung hängt ab von der **Feinfühligkeit** der Beantwortung kindlicher Signale.

Die Bindungstheorie findet ihre klinische Relevanz z.B. darin, dass ein sicherer Bindungsstil mit psychischer Gesundheit korreliert und somit als Schutzfaktor fungiert, und dass umgekehrt ein unsicherer Bindungsstil ein Risikofaktor für die Entwicklung einer psychischen Störung darstellt (Liechti und Liechti-Darbellay, 2011).

- „Bindungen sind veränderlich!“ Gute Erfahrungen mit anderen Menschen geben Sicherheit. Frühe Einflüsse bahnen den Weg zu psychischer Sicherheit oder Unsicherheit, legen aber noch nichts fest. (Karin und Klaus Grossmann)
- Ein gelungenes Bindungsverhalten zeigt sich in „Autonomie in Verbundenheit“

PSYCHISCHE SICHERHEIT

- Diese Menschen sind sich und dem Leben gegenüber optimistisch eingestellt. Sie lassen sich nicht entmutigen und zeigen bei Herausforderungen eine gute Ausdauer.
- Sie haben wenig gesundheitliche Probleme, leben in stabilen Partnerschaften und haben einen stabilen Freundeskreis.
- Geht es ihnen einmal schlecht oder müssen sie Probleme bewältigen, scheuen sie sich nicht, andere um Hilfe zu bitten.
- Umgekehrt sind sie auch zur Stelle, wenn sie jemand braucht.

PSYCHISCHE UNSICHERHEIT

- Diesen Menschen fällt das Leben eher schwer. Sie ziehen sich von der Welt zurück, wenn sie Probleme haben. Sie lassen sich schnell entmutigen, haben wenig Ausdauer.
- Sie geraten oft an Partner, die ihnen keine wirkliche Liebe geben, sind meist eher Gebende als Nehmende.
- Sie sehnen sich nach Nähe, doch wenn sie entsteht, können sie diese oftmals nicht ertragen.
- Häufig leiden sie unter psychischen und körperlichen Beschwerden.

Feinfühligkeit im Gesprächskontext

- Aufmerksames zugewandtes Zuhören
- Verständnis zeigen für „schwieriges“ Verhalten
- Keine wertenden Aussagen, sondern eigentlich unerwünschtes Verhalten als Lösungsversuch anerkennen
- Respektvoller Umgang

Beziehungsgestaltung im Gespräch (in Analogie zur bindungstheoretischen „Feinfühligkeit“):

- Die Verhaltensweise des/der KlientIn wahrnehmen
- Das Verhalten der Hilfesuchenden aus deren Perspektive richtig interpretieren (und nicht aus der Sicht der Fachperson oder aus der „diagnostischen“ Sicht)
- Prompt reagieren, damit die hilfesuchende Person das Gefühl entwickeln kann, dass sie den Dialog (mit-) steuert
- Angemessen reagieren, damit die hilfesuchende Person positive Bindungserfahrungen macht und eine Verknüpfungsmöglichkeit erhält, die sie als hilfreich erlebt (Erleben eigener Wirksamkeit)

Gesprächsverhalten, das ein Joining (Anschluss finden) zum Kind / Familie erschwert:

- rechthaberisches und autoritäres Auftreten
- vorgefasste Meinungen und Vorurteile
- Pathologisieren
- Schuld zuweisen, Angst machen
- nicht richtig zuhören
- nicht ernst nehmen

Einige hilfreiche Gesprächstechniken

- interessiert, ruhiges Explorieren und Sondieren
- Reframing:
Umdefinierung einzelner Begriffe, z.B. statt auf Vorwürfe zu fokussieren, die gegenseitige Sorge und die Anstrengungen hervorheben.
- konkretisieren

Antideologisches und antidogmatisches Vorgehen, Klärung von Allgemeinbegriffen, Konkretisierung von Wörtern wie 'immer', 'überall' etc.

Reframing



Abbildung 17 (copyright: DIEKO)

- Spiegeln
- Fokussierung auf frühere oder aktuelle funktionale Bereiche statt auf Probleme.
- Zukunfts- statt Vergangenheitsorientierung.
- Den kleinsten gemeinsamen Nenner suchen und verstärken.
- Ideen säen (Seeding)

nach J. HALEY: Explizit oder wie nebenbei wird relevante Information eingestreut, welche bei der Klientel nachträglich Denkprozesse in Gang setzt. Damit gleichzeitig Fokussierung und Eröffnung neuer Perspektiven.

- Zirkuläres Fragen
- Hypothetisches Fragen, Wunderfrage
- Quellenfrage
- Metaphern
- in Subsysteme aufteilen

Quellenfrage: Alle Verzweigungen waren einmal vereint. Bei zerstrittenem Paar etwas Frage nach früheren gemeinsamen Interessen, gemeinsamen Bedrohungen, gemeinsamen Kämpfen z.B.: "Wie war das am Anfang, als Sie sich kennengelernt hatten?"

Technik des Splittings


